

Oliver K.

Die wirkliche Kondition der Hacker: Ein Erfahrungsbericht

2002-01-17

<https://doi.org/10.25969/mediarep/17477>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

K., Oliver: Die wirkliche Kondition der Hacker: Ein Erfahrungsbericht. In: *Dichtung Digital. Journal für Kunst und Kultur digitaler Medien*. Nr. 19, Jg. 3 (2002-01-17), Nr. 5, S. 1–4. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/17477>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Die wirkliche Kondition der Hacker: Ein Erfahrungsbericht

Von Oliver K.

Nr. 19 – 17.01.2002

Abstract

...Und plötzlich werden Hacker gesucht, verdienen viel Geld, und die Anzahl der Informatikstudenten hat sich vervielfacht. "The dorks who couldn't get dates have sprouted into leaders across a broad spectrum of industries beyond high-tech" ... Es erscheint mir wie "The Revenge of the Nerds" - die Rache der Streber.

Im Gegensatz zu Pekka Himanen ("Die Hacker-Ethik") glaube ich allerdings nicht, dass die primäre Motivation der Hacker in Werten wie Freiheit der Informationen liegt. Es ist die Beschäftigung mit dem Computer an sich, die solche Visionen nahe legt...

...Steve Silberman vermutet in seinem Artikel "The Geek Syndrome", dass es biologische Ursachen für das Hacker-Dasein gibt. Demnach leiden Hacker unter einer leichten Form von Autismus: dem Asperger-Syndrom ...

Als ich sechs Jahre alt war, kauften sich mein Vater (Diplom-Mathematiker) und meine Mutter (Doktor der Physik) einen Bausatz für einen Computer, den Sinclair ZX-81, ein kleiner schwarzer Kasten, den sie an einen kleinen Schwarzweiß-Fernseher anschlossen. Jedoch erst durch eine Dokumentation über die Entstehung der ersten fliegenden ARD-Eins wurde ich neugierig: Wie geht das bloß? Ich fragte meine Eltern, und der Rest ist Geschichte.

Vierzehn Jahre später begann ich mein Informatikstudium. Mein erster Tag begann mit einer Einführungsveranstaltung für die Informatiker. Schon während der Zugfahrt zur Universität Stuttgart fragte ich mich, ob auch ein paar Hacker dabei sein würden. Ich wurde nicht enttäuscht: Alle waren Hacker!

Die Hacker, die ich persönlich kannte, lebten von drei Dingen: von Chips oder Pizza, Cola und von ihrem Computer. Sie legten nicht viel Wert auf ihr Äußeres, trugen meist große Brillen, langweilige Pullis (später Polo-Hemden) und Turnschuhe von Meyer-Schuhe. Sie hatten meist mittellange Haare - oft ungekämmt. Die wirklichen

Bastler unter ihnen hatten lange Haare, die zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden waren, und trugen später einen Vollbart.

(Dieser Typ hörte oft Metallica und Iron Maiden.) Sie waren oft ruhig und schüchtern, es sei denn, sie waren unter Gleichgesinnten. Dann konnten sie mit ihrem gesamten Wissen über den neuen Linux-Kernel, dem ANSI-C Standard und der gecrackten Beta-Version von Windows 95 auftrumpfen (man beachte, dass die Außenwelt damals noch nichts von Linux wusste). Auch wenn ich sie Montag morgens auf dem Weg in die Vorlesung traf, gab es kein anderes Thema. Sie hatten das gesamte Wochenende damit verbracht, zehn Rechner lokal zu vernetzen und auf zwei Stockwerken die ganze Nacht *Star Craft* zu spielen - und dabei Chips und Cola zu konsumieren. Oder sie hatten über das Wochenende an ihrem eigenen Fantasy-Computerspiel programmiert (das natürlich nie fertig wurde).

Hacker sind hilfreich. Im Gegensatz zur weit verbreiteten Meinung der Gesellschaft lernt man im Informatikstudium an der Universität nicht, wie man einen Computer zusammenbaut oder wie man Windows repariert, wenn es einmal abgestürzt ist. Hacker können das trotzdem, und deshalb habe ich immer sie um Hilfe gefragt, wenn ich Probleme mit meinem Computer hatte.

Da dies aber wie gesagt nicht unterrichtet wird, sind Hacker oft vom Informatikstudium enttäuscht und brechen in den ersten zwei Jahren ab oder studieren von Beginn an etwas anderes. Die besten Hacker, die ich kannte, waren Physik- oder Elektrotechnikstudenten.

Hacker wurden lange Zeit belächelt, und auch meine Antwort "Ich studiere Informatik" brachte mir auf Parties nicht gerade die besten Chancen bei den Frauen ein. Die Zeiten haben sich allerdings geändert. Einige Hacker sind zu Helden geworden. Der einst reichste Mann der Welt, Bill Gates, ist ein Hacker.

Schließlich befassen sich die Philosophen mit den Hackern und schreiben Bücher über sie. Durch die Verbreitung des Internets befassen sich nun Menschen mit dem Computer, die vorher nichts davon wissen wollten. Und plötzlich werden Hacker gesucht, verdienen viel Geld, und die Anzahl der Informatikstudenten hat sich vervielfacht. "The dorks who couldn't get dates have sprouted into leaders across a broad spectrum of industries beyond high-tech", sagt Andy Raskin in seinem Artikel "Are You Geek Enough?" (<http://www.business2.com/articles/mag/0,1640,35087,FF.html>). Es erscheint mir wie "The Revenge of the Nerds" - die Rache der Streber.

Im Gegensatz zu Pekka Himanen ("Die Hacker-Ethik") glaube ich allerdings nicht, dass die primäre Motivation der Hacker in Werten wie Freiheit der Informationen liegt. Es ist die Beschäftigung mit dem Computer an sich, die solche Visionen nahe legt. Um nämlich neue Software zu schaffen, braucht man Hilfsmittel und Programmierer, und die sind bei geschlossenen Systemen wie z.B. Windows

begrenzt: beide sitzen in Redmond bei Microsoft und kosten Geld. Für mich stellt sich also folgende Frage: Was bringt die Menschen in erster Linie dazu, Hacker zu werden?

Diese Frage beschäftigt mich schon seit langem, und ich habe sie oft mit anderen Beobachtern diskutiert. Nun, obwohl ich schon mit sechs Jahren die Programmiersprache BASIC lernte, zwangen mich meine Eltern dazu, tagsüber auf den Spielplatz zu gehen und mit anderen Kindern zu spielen. Ich durfte nicht vor 18 Uhr fernsehen oder den Computer benutzen. Über die Jahre hatte ich trotzdem einige Hacker-Phasen. Mit 12 Jahren programmierte ich zwei Wochen lang ein Computerspiel in Z80 Assembler, und mit 19 Jahren verbrachte ich zwei Wochen lang Tag und Nacht in einem Kellerraum vor einem PC und programmierte eine C++ Bibliothek für 3D Objekte, nachdem meine damalige Freundin mit mir Schluss gemacht hatte und ich niemanden sehen wollte.

Ein paar unserer Nachbarskinder wurden nicht von ihren Eltern auf den Spielplatz geschickt. Stattdessen stellten sie ihre eigene Schaukel und ihren eigenen Sandkasten in ihren Garten, um ihre Kinder vor den bösen Spielplatz-Jungs zu beschützen. Ich habe gesehen, wie diese Kinder in der Schule zu Außenseitern wurden, weil sie nicht gelernt hatten, sich mit anderen Kindern zurechtzufinden. Oft waren auch schon die Eltern schüchtern, was sich leicht auf die Kinder übertrug. Da lag es nahe, sich lieber mit dem Computer als mit Mitschülern zu beschäftigen. Schließlich macht der Computer genau das, was man ihm sagt. Und wenn es ein Problem gibt, kann man nach der Ursache suchen und die entsprechende Codezeile ändern, und das Problem ist gelöst. Das ist mit Menschen nicht so einfach.

Steve Silberman vermutet in seinem Artikel "The Geek Syndrome" (<http://www.wired.com/wired/archive/9.12/aspergers.html>), dass es biologische Ursachen für das Hacker-Dasein gibt. Demnach leiden Hacker unter einer leichten Form von Autismus: dem Asperger-Syndrom. "Das Asperger-Syndrom ist durch dieselbe Form qualitativer Beeinträchtigung der wechselseitigen sozialen Interaktion, wie für den Autismus typisch, charakterisiert, zusammen mit einem eingeschränkten, stereotypen, sich wiederholenden Repertoire von Interessen und Aktivitäten", lautet eine diagnostische Beschreibung. Silberman erklärt diesen Zusammenhang damit, dass im amerikanischen High-Tech Zentrum Silicon Valley in den letzten Jahren eine stark wachsende Zahl an Kindern mit Autismus diagnostiziert wurden. Und wie fast alles heutzutage werden genetische Ursachen verantwortlich gemacht (haben Silicon Valley Bewohner also mehr genetische Probleme als andere oder als früher?).

Es könnte also sein, dass Hacker nur an einer Krankheit leiden. Dann war ich wohl auch von Zeit zu Zeit autistisch, zum Beispiel gerade dann, wenn meine Freundin mit mir Schluss gemacht hat. Ich glaube allerdings nicht, dass ich unter dem Asperger-Syndrom leide. Ich bin zwar in einer Kleinstadt namens Asperg zur Schule

gegangen und kenne daher ein paar Asperger Hacker, aber selbst bei ihnen glaube ich, dass sie den Computer nur entdeckt hatten, als sie als Kind zu Hause saßen und nichts Besseres zu tun hatten.

Wenn unsere Gesellschaft also wirklich anonymer wird, das Sozialleben an Wichtigkeit verliert und Kinder ihre Zeit vor dem Computer verbringen, dürften wir wohl die Helden der Zukunft sein. Für uns Hacker kann es also nur noch besser werden.

17. Januar 2002